



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Morgenstern, Julius*

Cím: *Die Unterwelt von Budapest.*

Forrás: *Neues Wiener Journal*

Wien

1929. IX. 29.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy *308*

Hely

Idő *"1929"*

Személy

Helysz. *308 "1929"*

Die Unterwelt von Budapest.

B u d a p e s t, im September.

Wie in allen Großstädten, gibt es auch in Budapest eine Unterwelt, obwohl sie mit der von Berlin, Wien, Paris oder Chicago keinen Vergleich auszuhalten vermag. Es ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit, daß die Schwerverbrecher, die noch während des Krieges und den darauffolgenden unruhigen Zeiten hierzulande das Leben und das Vermögen der Bevölkerung gefährdeten, zum Teil den Schauplatz ihrer Tätigkeit ins Ausland verlegt haben. Es sind aber noch immer ihrer genug in Budapest verblieben und sie geben den Sicherheitsbehörden zeitweise viel zu schaffen.

Die Schlupfwinkel der Budapester Unterwelt befinden sich in der Umgebung der Hauptstadt, im Engelsfeld, im Tripolis- und Chicagovierteil und im sogenannten „Hunderthaus“, — einem Straßenzug, der in der Nähe des Ostbahnhofes gelegen ist und fast aus lauter alten, haufälligen Häusern besteht, die direkt dazu geschaffen sind, der Verbrechermwelt als Schlupfwinkel zu dienen. Diese Häuser sind zumeist durch unterirdische Korridore miteinander verbunden, die den Bewohnern im Falle einer polizeilichen Streifung, die Flucht ins Freie außerordentlich erleichtern. Neuestens fühlen sich die Kassenschränker und Taschendiebe auch in dieser Gegend nicht mehr sicher und haben es vorgezogen, in die Vororte von Budapest zu übersiedeln. Die wohlhabenderen unter ihnen — es gibt sehr viele polizeibekannte Einbrecher, die sich ein beträchtliches Vermögen „erarbeitet“ — haben sich in diesen Vororten ein Häuschen gekauft und leben ein Doppelleben. Am Tage sind sie ehrsame Hausbesitzer, zahlen ihre Steuern pünktlich, bei Nacht gehen sie ihren dunklen Geschäften nach. Sie verschwinden eines Tages aus ihrer Behausung und kehren manchmal erst nach Wochen zurück. Inzwischen kann man in den Blättern spaltenlange Berichte über Einbrüche und Einbruchsdiebstähle lesen.

Um den Titel eines „Königs“ der Budapester Unterwelt streiten sich seit Jahren Arpad Endesz und Albert Gottfried. Beide haben nahezu die Hälfte ihres reichbewegten Lebens in den Kerker des In- und Auslandes verbracht. Ein

unglückliches Geschick wollte es, daß die beiden fast zur gleichen Zeit verhaftet wurden. Man denke sich die Schande: Endesz wurde bei einem ganz gewöhnlichen Trafikeinbruch ertappt, den er nur nach Verbüßung einer mehrjährigen Zuchthausstrafe im Szegediner Sternfunker verübt hatte. Er selber bezeichnete es nach seiner Verhaftung als eine Schande, daß er sich aus Not dazu verleiten ließ, einen Trafikeinbruch zu verüben, bei dem kaum einig Hundert Pengö herausgeschaut hätten. Endesz arbeitet Dezzennier hindurch nur in „großen Sachen“ und galt als Spezialist in seinem Fach: dem Anbohren von „einbruchsfestern“ Kassen. Albert Gottfried ist ebenfalls Spezialist: er beehrt seit seiner Jugend immer nur große Juwelengeschäfte mit seiner Anwesenheit, freilich nicht bei Tag, sondern unter dem Schutze der Dunkelheit. Er ist der einzige Einbrecher, der ohne „Chaver“ (Komplize) arbeitet. Selbst die schwierigsten Einbrüche führt er allein und ohne jede Hilfe aus; darauf ist er auch nicht wenig stolz. Die Polizeibehörden von Triest und Ugram kennen ihn eben so gut, wie die Budapester Oberstadthauptmannschaft.

Gegenwärtig hat man von ihm nichts zu fürchten, denn kürzlich wurde er zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Kassenschränker Eugen Horvath ist ebenfalls Spezialist von der gleichen Art; zuletzt wurde er von der Berliner Polizei bei einem Einbruch betreten und verbüßt in Moabit eine mehrjährige Freiheitsstrafe. Zu dem schwersten Jungen der Budapester Unterwelt gehört auch Ignaz Szabo, der ausschließlich Herrschaftswohnungen mit seinem Besuch beehrt und eine wahre Virtuosität in dem Öffnen selbst der kompliziertesten Schlösser erlangt hat. Selbstverständlich hat er es nur auf solche Wohnungen abgesehen, deren Besitzer abwesend sind. Die internationalen Kassenschränker Samuel Friedmann, Nathan Kay, Josef Schiff, Karl Krause und Simon Memere aus Kischenew, die im vergangenen Jahr hier riesige Summen erbeuteten, gehörten eine Zeitlang ebenfalls zu den prominentesten Vertretern der Budapester Unterwelt. Sie kamen aus ihrer polnischen Heimat hierher und erbeuteten große Summen; sie befinden sich noch immer in Untersuchungshaft.

Eine nicht minder interessante Gilde bilden die Budapester Taschendiebe, die in der ganzen Welt berühmt sind, obgleich sich unter ihnen viele befinden, die vor Jahren aus Polen hier eingewandert sind und längst das Bürgerrecht erworben haben.

Diese sind ungleich gefährlicher und schwerer auszuforschen als die Kassenschränker, denn die Taschendiebe stehen auf einer viel höheren Stufe der Intelligenz und wechseln aus begreiflichen Gründen ihre Wohnungen fortwährend. Ihr Anführer ist der „laufige Friedmann“, wie er in Polizeitreifen und von seinen engeren Berufsgenossen genannt wird. Friedmann, heute ein Sechziger, „arbeitet“ längst nicht mehr selber, da er durch ein Nervenleiden die Sicherheit seiner Finger verloren hat. Er hat sich auf ein viel ungefährlicheres Geschäft verlegt und unterweist die jüngere, noch unerfahrene Generation darin, wie man auf der Elektrischen oder im Gedränge Brieftaschen oder Uhren ziehen muß, ohne dabei erwischt zu werden. Der Adonis der Budapester Taschendiebe ist ein gewisser Jellinek, genannt „Bubi“, der obendrein noch eine sehr einträgliche Nebenbeschäftigung hat: er läßt sich nämlich von Frauenzimmern, die wie toll hinter ihm her sind, aushalten. „Bubi“ ist ein Taschendieb von internationalem Ruf und es gibt vielleicht keine europäische Großstadt, in der er nicht gearbeitet hätte. Gegenwärtig ist er unfreiwilliger Bewohner von Moabit.

Nicht minder gefährlich ist sein engerer Kollege Samuel Sternlicht, der in der Regel auf Schnellzüge arbeitet. Eine Zeitlang bevorzugte er die zwischen Budapest—Wien—Berlin verkehrenden Eilzüge. Er ist ein hübscher Junge von einnehmenden Manieren und figuriert auch oft als Eintänzer in eleganten Barlokalen, wobei er seine Partnerinnen im geeigneten Augenblick bestiehlt. Zu den gefährlichsten Taschendieben gehört Edmund Kohn, der ebenfalls internationalen Ruf genießt und kürzlich in Hamburg abgeurteilt wurde. Sein bester Freund ist Theodor Weiß, genannt „Theo mit dem Loch“. Diese eigenartige Bezeichnung hat Weiß deshalb erhalten, weil er einmal in einem Revolverkampf mit Polizisten durch eine Kugel verwundet wurde, die in seine rechte Wange ein tiefes Loch bohrte. Josef Fleischhader, „Jossle“ genannt, gehört ebenfalls zu den berüchtigtsten Taschendieben. Man weiß da wirklich nicht, wem man die Palme reichen soll.

Insgesamt gibt es in Budapest etwa fünfhundert Langfinger. So viele werden von der Polizei in Evidenz gehalten. Aber der „laufige Friedmann“ sorgt dafür, daß eine neue Generation „herangebildet“ wird und die Zahl der Budapester Taschendiebe fortwährend zunimmt. Allerdings auch die Wachsamkeit der Polizei.

Julius Morgenstern.